

8 LETS und die *Sharing Economy*

Potenzial für die zukünftige Entwicklung von Geld und Märkten?

Ich habe LETS als ethisch-ökonomische Interessensgemeinschaft, Tauschnetz und Nachbarschaftshilfe beschrieben, die sich vor allem durch geteilte ökonomische Aktivitäten, eine eigene Alternativwährung und damit verbundene Wertvorstellungen auszeichnet. Aufbauend auf einer Werttheorie, die die Größe der kreativen Energie ins Zentrum stellt und den Begriff der Produktion, über materielle Gegenstände hinaus, auf die Gesellschaft und deren Persönlichkeiten selbst ausdehnt, sollte gezeigt werden welchen Einfluss die Akteure auf den schöpferischen Prozess von Wert und Werten haben.

Keith Hart weist darauf hin, dass Marktbeziehungen, trotz der so gerne beschworenen Kräfte der sich selbst regulierenden Märkte, niemals von persönlichen und sozialen Komponenten frei sind. Mehr noch ist er der Auffassung, dass Geld ein Werkzeug ist, soziale Netzwerke und Beziehungen zu gestalten und dass es – anders als oft kritisiert – durchaus in der Lage ist, persönliche Handlungskraft und kollektive Formen der Assoziierung miteinander zu vereinbaren. Anstatt Geld und Märkte zu verdammen, sollten sie als Potenzial für eine bessere und humanere Gesellschaft begriffen und als Mittel auf dem Weg dahin genutzt werden (Hart 2007: 13).

»To this end, Polanyi's call for a return to social solidarity, drawing especially on the voluntary reciprocity of associations, reminds us of the need to mobilise ordinary people to contribute their energies to the renewal of the human economy. It is not enough to rely on impersonal states and markets.« (Hart 2012: 179)

Dies ist eine Position, die vermutlich von den meisten Theoretikern und auch Praktikern der Tauschnetzszene geteilt würde; so spricht Jean-Michel Servet (2009: 90) von lokalen Gemeinschaftswährungen als praktischen Experimenten einer solidarischen Wirtschaft im Sinne Polanyis. Ein Konzept, das von verschiedenen LETSern

unter demselben Begriff der solidarischen Wirtschaft bzw. jenem der menschlichen Ökonomie aufgegriffen wird.¹

Es stellt sich im Anschluss daran die Frage, was lokale, alternativwirtschaftliche Initiativen wie LETS konkret unter diesen Begriffen verstehen, welche Ziele sie verfolgen und welche Anknüpfungspunkte mit Gleichgesinnten es dafür geben könnte. Diesen Aspekten soll im Folgenden, zunächst aus der Perspektive von Tauschnetzen nachgegangen werden. Im Anschluss wird analysiert, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten zur viel diskutierten *Sharing Economy* bestehen.

8.1 Besonderheiten und Zielsetzungen von Tauschnetzen und ihren Alternativwährungen

Von den frühen Genossenschaftsbewegungen bis hin zu den Ansätzen einer *Gemeinwohlökonomie* des heutigen Tages geht es immer wieder um die Frage nach einer anderen Art des wirtschaftlichen Handelns, das sich an »Prinzipien wie Demokratie, Selbstbestimmung, Selbstverwaltung, Aufhebung des Privateigentums, Geschlechtergerechtigkeit, Empowerment sozial Benachteiligter, Internationale Solidarität, Ökologie und Kultur« (Thiel 2011: 183) orientiert.

Das von Godelier in Kapitel fünf benannte Problem des sozialen Ausschlusses durch die Wirtschaft ist eines, dem bei LETS eine ganz besondere Bedeutung beigemessen wird. So ist es unter anderem Ziel der persönlichen Tauschpraxis in Tauschnetzen den Teilnehmern das Gefühl zu vermitteln, dass jeder und jede Fähigkeiten mitbringt, die für die Gemeinschaft wertvoll sind und mit denen man sich einbringen kann. Auch wenn sich niemand über LETS den alleinigen Lebensunterhalt verdienen kann, so liefert ein Tauschnetz im sozialen Bereich doch in jedem Fall ein Feld, auf dem jeder – egal ob berufstätig, arbeitslos oder verrentet – die Erfahrung machen kann, sich produktiv an einer Gemeinschaft zu beteiligen.

Tauschnetze haben, wie andere alternativökonomische Initiativen auch, erkannt, dass es für einen über den (Waren-)Tausch hinausgehenden sozialen Austausch sowie für eine nachhaltigere lokale Ökonomie neben dem Euro zusätzliche neue und andere Formen des Geldes und des sozialen Umgangs miteinander braucht. Der spanische Ökonom José Luis Sampedro formuliert den Gedanken, dass das Geld, wie wir es kennen, insofern seine Berechtigung hatte, indem es uns im Zuge der industriellen Revolution durch die Übertragung der gesellschaftlichen Macht von der Aristokratie auf das Bürgertum aus den Strukturen des Feudalismus befreien half und unglaubliche Innovationen ermöglichte. Diese Aufgabe sei aber inzwischen erfüllt und es müsse von nun an darum gehen, das Geld nicht mehr

1 Interviews mit Inge am 15.12.2015 und mit Rolf am 30.09.2017.

nur in den Dienst der Vermögenden, sondern in den der gesamten Menschheit zu stellen (Sampedro 2013: 89f.).

So ist bei alternativökonomischen Initiativen, nicht die Rede von Abschaffung, sondern von einer radikalen Umgestaltung des Geldes (Dodd 2014: 83). Die zinslosen Kredite der *proudhonschen Tauschbank* oder das *rostende Geld* von Silvio Gesell waren ebenso Versuche einer Neugestaltung, wie die auf Gleichwertigkeit der Lebenszeit basierenden Modelle der *local exchange tradings systems*. So spielt Geld zwar nach wie vor die Rolle der Recheneinheit und des allgemeinen Äquivalents eines Zahlungsmittels. Die Wertaufbewahrungsfunktion sowie die Möglichkeiten der (anstrengungslosen) Akkumulation sind aber in der Gestalt der Alternativwährung der *Talente*, wie in Kapitel sechs ausführlich dargelegt, stark eingeschränkt.

8.1.1 Nachhaltigkeit und Konsum

Neben der sozialen spielen aber auch die ökonomische sowie die ökologische Nachhaltigkeit – und in Verbindung damit ein gewisses Bewusstsein für das Konsumverhalten – eine wichtige Rolle in LETS. So werden, über den sozialen Wert der *Talente* und die Beziehungen eines engen Nachbarschaftsnetzes hinaus, zahlreiche weitere Aspekte betont, auf die die Teilnehmer von Tauschnetzen Wert legen. Ökologische Überlegungen fallen dabei ebenso ins Gewicht, wie ein lokaler Bezug des wirtschaftlichen Handelns.

In diesem Sinne sind die *Talente* auch ein Mittel, Wertschöpfung auf der lokalen Ebene zu halten bzw. eben nicht internationale Konzerne mit dem eigenen Kaufverhalten zu unterstützen, die ihre Gewinne oft aus steuerlichen Gründen ins Ausland verschieben. Auch wenn Zeit- und Alternativwährungsinitiativen, zumindest die meisten von mir im süddeutschen Raum untersuchten, politisch meist relativ neutral auftreten und, anstatt gesamtgesellschaftliche Forderungen zu stellen, sich eher als lokale Graswurzelbewegungen von Gleichgesinnten verstehen, werden sie von politischen Aktivisten, Autoren und Theoretikern doch gerne zitiert. So schreibt etwa Paul Mason im Zuge seiner Theorie des Postkapitalismus:

»Es ist durchaus möglich, die Elemente des neuen Systems in kleinen Schritten innerhalb des alten zusammenzufügen. Diese Elemente sind bereits vorhanden: die Kooperativen, die Genossenschaftsbanken, die Peer-Netzwerke, die Unternehmen, die ohne Management auskommen, und die Parallelwirtschaft der Subkultur. Wir müssen aufhören, darin sonderbare Experimente zu sehen. Wir müssen beginnen, diese Neuerungen durch geeignete Rechtsvorschriften so entschlossen zu unterstützen, wie der Kapitalismus im 18. Jahrhundert das Gesetz einsetzte, um die Bauern von ihrem Land zu vertreiben oder das Handwerk zu zerstören.« (Mason 2016: 314)

Historisch gesehen, greift Mason hier den Ansatz Polanyis auf, der besagt, dass die Marktgesellschaft nicht aus sich selbst heraus, sondern nur durch massive gesetzgeberische Einflussnahme der jungen Nationalstaaten entstehen konnte. Politisch setzt er sich im angeführten Zitat von vielen traditionellen linken Strömungen ab, die einen radikalen Systemumsturz fordern. Dies ist meiner Ansicht nach auch ein Berührungspunkt zu LETS, das, obwohl durchaus wirtschafts- und sozialkritisches eingestellt, keine revolutionären Ambitionen verfolgt. Es handelt sich bei den Tauschnetzen vielmehr um lokale Gemeinschaften, die mit ihrer alternativökonomischen Praxis ergänzende Nischen einer menschlicheren, nachhaltigeren und solidarischeren Ökonomie schaffen möchten.

Als eine Art sozialer Versuchsraum für neue Entwicklungen auf lokaler Ebene zielen Tauschnetze auf Verbesserungen eines Wirtschaftssystems, das sich in den Augen vieler LETSer sozial und ökologisch oft mangelhaft und instabil präsentiert. Eine Teilnehmerin bringt diese Sichtweise exemplarisch auf den Punkt, wenn sie sagt, sie sei eben keine Anhängerin großer Ideologien, würde wirtschaftlich und ökologisch aber dennoch darauf achten, die Wegwerfmentalität zu beschränken und vielmehr auf Weitergabe, Teilen und Reparatur zu setzen.²

Dieser Aspekt einer spezifisch nutzungsorientierten Nachhaltigkeit im Umgang mit lokalen Ressourcen – egal, ob es sich dabei um Dinge oder um Dienstleistungen handelt – beinhaltet meiner Ansicht nach die größten Schnittmengen zwischen LETS als alternativwirtschaftlicher Praxis und der akademischen, Nachhaltigkeitsforschung. Beispielhaft lässt sich dies an der *Postwachstumstheorie* von Niko Paech illustrieren; ohne diese im Detail erläutern zu wollen, sollen im Folgenden einige Merkmale herausgegriffen werden, die sich mit den Wertvorstellungen in LETS decken und den spezifischen Nachhaltigkeitsgedanken von Tauschnetzen aufzeigen.

Paech geht in seinem Buch *Befreiung vom Überfluss* (2012) von der These aus, dass unser Wohlstandsmodell auf einer rücksichtslosen ökologischen Plünderung fußt und zudem auf beständiges Wirtschaftswachstum angewiesen ist, das diese Plünderung immer noch weiter voran treibt. Die Effizienzsteigerungen durch Arbeitsteilung, Spezialisierung und technischen Fortschritt sieht er in ihrer derzeitigen Form nicht als Lösung, sondern als weitere Verschärfung des Problems, da sie »auf einer Intensivierung der Ressourcenplünderung beruhen.« (Paech 2012: 35)

Die Lösung, um einer bevorstehenden ökologischen Katastrophe sowie den Konsum- und Wachstumszwängen zu entgehen, besteht seiner Ansicht nach vielmehr darin, Lieferketten zu verkürzen, sich mehr auf regionale Wertschöpfung zu konzentrieren und generell mit weniger Kapital bzw. teilweise auch mit anderen Arten von Versorgungssystemen zu operieren. Dabei spricht er explizit von entmonetarisierten Nachbarschaftshilfen und lokalen Komplementärwährungen:

2 Interview mit Ilse am 07.12.2016.

»Tauschringe, Netzwerke der Nachbarschaftshilfe und die Bewegung der »Transition Towns« sind nur einige Beispiele dafür, dass lokal erbrachte Leistungen über den Eigenverbrauch hinaus einen Leistungstausch auf lokaler Ebene erlauben.« (ebd. 2012: 122)

Zentrale Bestandteile seines Modells sind drei Outputkategorien urbaner Subsistenz, durch die die klassische industrielle Massenproduktion ergänzt und teilweise ersetzt werden soll. Es handelt sich dabei um die *Nutzungsintensivierung durch Gemeinschaftsnutzung*, die *Verlängerung der Nutzungsdauer* und die *Eigenproduktion*.

Genau dies sind Konzepte, Ideen und Praktiken, die sich in LETS in ähnlicher Weise wiederfinden lassen. Materielle Dinge, wie Leitern, elektrische Heckenscheren oder spezielle Küchengeräte werden innerhalb von LETS verliehen, anstatt sie individuell käuflich zu erwerben. Gerade über den E-Mail-Verteiler *LETS-eilig* wird oft versucht, Gegenstände, die man selbst nicht mehr benötigt oder nicht mehr haben möchte (die anderen aber noch Nutzen oder Freude bringen können) weiterzugeben, anstatt sie zu entsorgen.³

Der Verdacht, dass viele Objekte einer geplanten Obsoleszenz unterliegen, bei der Konsumgüter absichtlich so hergestellt werden, dass sie schnell altern und bestenfalls die Garantiezeit überstehen, erregt in LETS großes Unverständnis bis hin zur Empörung.⁴ Das Leihen von Gegenständen im Zuge der Gemeinschaftsnutzung läuft oft ganz ohne einen Übertrag von *Talenten* ab; die Verlängerung der Nutzungsdauer kann sowohl durch eine Weitergabe von nicht mehr benutzen Gegenständen, als auch durch das Angebot von Reparaturarbeiten erreicht werden. Da in LETS dem Tausch von Dienstleistungen ein größeres Gewicht zukommt, als dem von Gegenständen, ist die Eigenproduktion sicherlich nicht so ausgeprägt, wie sie sein könnte bzw. in anderen alternativökonomischen Initiativen vielleicht auch de facto ist. Dennoch gibt es einige LETSer, gerade auf dem Land und im Umland der Städte, die Obst und Gemüse aus dem eigenen Garten, Saft, Kräutersalze oder Naturkosmetik anbieten.⁵

Überdies sind die Konsumgewohnheiten und Vorstellungen in LETS andere als jene in der normaler Wirtschaft. Graeber zeigt in einer historisch-etymologischen Auseinandersetzung mit dem Begriff und dem Konzept des Konsums sehr schön, wie dieser in letzter Konsequenz auf die Zerstörung des konsumierten Objektes selbst hinausläuft und auch in unserer heutigen Konsumgesellschaft in sehr kurzen Produktzyklen andauernd Werte vernichtet werden müssen, um Raum für neue Produkte zu schaffen (Graeber 2012a: 150).

Einer solchen, teilweise willentlich herbeigeführten, Kurzlebigkeit von Produkten versucht LETS mit den beschriebenen Maßnahmen zur Verlängerung der Nut-

3 Interview mit Maria am 10.10.2016.

4 Interview mit Rembocloud am 26.09.2016.

5 Interview mit Heidi am 26.05.2017.

zungsdauer entgegenzuwirken. Hinzu kommt die auch von Paech (2012: 11) geforderte Bereitschaft zu Verzicht und Konsumreduktion in der normalen Euro-Wirtschaft.⁶ Dies ist eine Art der Genügsamkeit, die nicht nur Ressourcen schont, sondern auch das Selbstverständnis als Gruppe stärken kann, um sich eine gewisse Unabhängigkeit von bestimmten Konsummustern zu bewahren (Gudeman 2001: 43). Das Ausgeben von *Talenten* (zu dem seitens des Tauschnetzes ausdrücklich geraten wird) wird auf der anderen Seite aber nicht gleichermaßen als Konsum verstanden; da es sich bei der *Talentzirkulation* meist nicht um eine reine Aneignung von Dingen zu Konsumzwecken handelt.

LETS hat hier sicherlich den Vorteil, dass vornehmlich der Tausch von Fähigkeiten praktiziert wird, die per se nicht so leicht im graeberschen Sinne zu konsumieren sind wie materielle Objekte. Aber selbst im Falle, Klavierunterricht zu nehmen, sich eine Massage zu gönnen oder eine Stadtführung in Anspruch zu nehmen, spielt immer auch der beschriebene soziale Austausch mit den anderen Teilnehmern eine Rolle, denn der Imperativ der *Talentzirkulation* dient nicht in erster Linie der materiellen Bedürfnisbefriedigung, sondern dem Aufrechterhalten eines Kreislaufes sozialen Austausches. In den Worten von Niko Paech bedeutet »[w]eniger kaufen, dafür mehr mit anderen gemeinsam organisieren, tauschen, nutzen oder produzieren [...], das Ökonomische wieder in das Soziale einzubetten.« (ebd. 2012: 147)

Ich werde noch darauf zu sprechen kommen, dass viele LETSer es unter den Gesichtspunkten nachbarschaftlicher Solidarität vorziehen, *Talente* zu verschenken, anstatt sie ungenutzt auf dem eigenen Konto liegen zu lassen. Im Folgenden soll es aber zunächst um einen anderen Punkt gehen:

Auch wenn sich LETS nicht als ein politisches Projekt, sondern eher als eine lokal und dezentral organisierte Gemeinschaft nachbarschaftlicher Solidarität versteht, ist doch klar, dass man zum Erreichen dieser Ziele auch nach außen treten muss. Konsequenterweise versuchen Tauschnetze demnach auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichem Maße Verbindungen zu anderen Akteuren der Zivilgesellschaft und der alternativökonomischen Szene aufzubauen.

8.1.2 Außenvernetzung und der Kontakt zu regionalen Initiativen

Es gibt in LETS extra Arbeitsgruppen, die sich mit der Öffentlichkeitsarbeit und der Vernetzung nach innen und nach außen beschäftigen; es wird dabei versucht, mit anderen Tauschnetzen in Kontakt zu treten und sich innerhalb der Szene durch die verschiedenen, beschriebenen Plattformen zu vernetzen. Es sollen aber nach Möglichkeit auch interessierte, potentielle Neuteilnehmer sowie andere Organisationen angesprochen werden.

6 Interview mit Ilse am 07.12.2016.

Die Werbung von Einzelpersonen geschieht vor allem durch Präsenzveranstaltungen sowie durch Auftritte in den klassischen Medien: Kurze Artikel in Lokalblättern zu Treffen, Tauschmärkten und Informationsveranstaltungen wurden oder werden von so gut wie allen mir bekannten LETS-Initiativen veröffentlicht. Das *LETS-Tauschnetz München* etwa informiert regelmäßig in der lokalen Wochenzeitung *Hallo München* über seine Treffen und Aktivitäten.⁷

Es existiert überdies ein Flyer mit den wichtigsten Informationen zur Tauschpraxis und zu den Beitrittsmodalitäten, der sowohl im Münchner Rathaus, als auch an eigenen Ständen auf Straßenfesten ausgelegt wird. In den vergangenen Jahren hat das *LETS-Tauschnetz München* an Stadtteilstesten in der Fasanerie, Berg am Laim, Sendling, Hadern und in der Ludwigsvorstadt teilgenommen und sich dort vorgestellt. Außerdem besteht zwischen dem Tauschnetz und dem Tauschring in München eine Kooperation, wobei beispielsweise beim *Streetlife-Festival* mit gemeinsamen Ständen aufgetreten wurde.⁸

Dies sind Methoden der Öffentlichkeitsarbeit, die auch andere LETS-Initiativen, wie der *Tauschring Vaterstetten/Baldham* oder das *Nimm&Gib Memmingen*, anwenden. Überdies gibt es Sommer- und Weihnachtsfeste, Tausch- und Flohmärkte, auf denen *Talente* zum Einsatz kommen und die meistens auch der Öffentlichkeit bzw. Gästen offenstehen. Schließlich existieren zahlreiche Ideen für die Zusammenarbeit mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen, die teilweise umgesetzt werden, teilweise aber auch (zunächst) Ideen bleiben.⁹

Kooperationen mit der *Zukunftswerkstatt Hadern*, einem *Mehrgenerationenhaus* in Memmingen sowie ein zusammen mit dem Haderner Kulturzentrum *Guardinigo* durchgeführter Kleidertausch sind nur einige der hier zu nennenden Beispiele.¹⁰ Der *LETS-Tauschring Fürstenfeldbruck* formuliert sehr klar, dass er sich über seinen internen Tauschkreislauf hinaus bei der Gestaltung des kulturellen Lebens seiner Gemeinde engagieren möchte. Dazu vernetzt man sich mit anderen lokalen Gruppen, nimmt am *Fest der Kulturen* teil und kooperiert zum Beispiel mit dem *Sozialforum Amper* oder dem *Bürgerpavillon* und dem *Eine-Welt-Café* in Fürstenfeldbruck.¹¹ Zunehmend gibt es auch die Tendenz, mit Gemeinde- und Stadträten zusammenzuarbeiten, wobei diese Bemühungen nicht nur darauf zielen, als seriöse Organisation wahrgenommen zu werden, sondern auch über LETS hinaus an der Schaffung eines engmaschigeren sozialen Netzes vor Ort mitzuwirken.¹²

Ein zusätzliches Kooperationsformat, auf das hier etwas näher eingegangen werden soll und das von einigen Tauschnetzen gepflegt wird, ist die Zusammenar-

7 Notiz vom 10.03.2017.

8 Notizen vom 11.11.2016 und vom 13.01.2017.

9 Notiz vom 30.09.2017.

10 Notiz vom 10.03.2017.

11 Interview mit Ursula am 16.12.2016.

12 Interviews mit Sigrid am 15.01.2016 und mit Rolf am 30.09.2017.

beit mit anderen (teils alternativen, teils regionalwirtschaftlichen) Initiativen. Es gibt Beispiele von einigen Läden, Cafés oder Organisationen, die auch *Talente* in Zahlung nehmen. Beliebt sind hier *Eine-Welt-Läden* bzw. -Cafés, die z.B. in Fürstentfeldbruck mit dem lokalen Tauschnetz kooperieren. Aber auch in München gab es lange Zeit (und gibt es auch teilweise immer noch) eine Zusammenarbeit zwischen dem Laden des *Eine-Welt-Hauses* in der Schwanthalerstraße und LETS.

Bis 2015 war es so, dass man Secondhand-Kleidung und Bücher sowie bestimmte Fair-Trade-Produkte gegen *Talente* erwerben konnte. Diese Einnahmen wurden dafür genutzt, die Arbeitszeit der Verkaufshilfen im Laden zu vergüten. In den letzten Jahren standen jedoch zunehmend weniger Sachen zum Verkauf, so dass kein Gleichgewicht der *Talentflüsse* mehr aufrechtzuerhalten war. Dies hat dazu geführt, dass die Mitarbeiter inzwischen ehrenamtlich im Laden tätig sind.¹³

Größere und wichtigere Kooperationen sind z.B. jene mit landwirtschaftlichen Genossenschaften sowie mit regionalen Wirtschaftsgemeinschaften, die oft ebenfalls in Form von Genossenschaften organisiert sind. Ein gutes Beispiel für eine LETS-Initiative, die sich in diese Richtung orientiert, stellt das *Nimm&Gib Memmingen* dar: Dieses Tauschnetz unterhält etwa Verbindungen zum Stadttheater sowie zur Volkshochschule der Stadt. Bei beiden Einrichtungen können bestimmte Angebote, wie beispielsweise Kurse oder Restkarten nicht ausverkaufter Vorstellungen direkt mit *Talenten* bezahlt werden. Das Theater und die Volkshochschule nutzen die *Talente* ihrerseits, um LETSer für kleinere Reparaturen, Hilfe bei Festen oder der Verteilung von Flyern heranzuziehen.¹⁴

Es bestehen aber eben auch Kooperationen mit dem schon angesprochenen *Mehrgenerationenhaus* sowie einer regionalen Wirtschaftsgemeinschaft (ReWIG). Diese aus einer ehemaligen Demeter-Gärtnerei hervorgegangene Organisation ist inzwischen eine eingetragene Genossenschaft, die mit Ernteanteilen bzw. Genussrechten für ihre Mitglieder arbeitet und an der mehrere kleine landwirtschaftliche Betriebe sowie Käsereien und Fleischereien mitwirken. Schon bei der Gründung der ReWIG, die dem Gemeinwohl sowie nachhaltigen, regionalen Wirtschaftskreisläufen verpflichtet ist, gab es Überschneidungen mit dem bei *Nimm&Gib Memmingen* engagierten Personenkreis. Inzwischen gibt es Überlegungen, sich mit einem oder mehreren in der ReWIG gemeinschaftlich genutzten Fahrzeugen einem Carsharing-Portal anzuschließen.¹⁵ Auf das Thema der *Sharing Economy* und verschiedenen zeitgenössischen Initiativen des Teilens wird noch in Kapitel 8.2 genauer eingegangen. Zunächst muss aber noch auf einen für diese Arbeit sehr wichtigen Aspekt im Hinblick auf die Bedeutung der Alternativwährungen hingewiesen werden:

13 Notiz vom 09.03.2018.

14 Interview mit Rüdiger am 26.05.2017.

15 Interviews mit Heidi und Rüdiger am 26.05.2017.

Bisher wurde der Begriff der Alternativwährung als relativ uniform dargestellt. Es können aber durchaus Unterschiede zwischen einer zeitbasierten Lokalwährung und verschiedenen Formen regionaler Komplementärwährungen bestehen. Diese Unterschiede beziehen sich sowohl auf die Zielsetzung, als auch auf die Handhabung und Ausgestaltung dieser Währungen. Außerdem werden sie besonders im Zusammenhang der hier angesprochenen Tauschnetze sichtbar, die sich nicht nur auf einen tauschkreisinternen *Talentetausch* beschränken, sondern, wie etwa das *Nimm&Gib Memmingen* oder auch der *TALENTE-Vorarlberg e.V.*, mit externen Kleinbetrieben oder Genossenschaften kooperieren. Solche Initiativen verwenden nämlich meist eigene Komplementärwährungen, die als sogenannte *Regionalwährungen* auftreten.

8.1.3 Die regionalen Komplementärwährungen

Diese in der Literatur oft einfach kurz *Regios* genannten Währungen unterscheiden sich von den *Talenten* des LETS-Schemas vor allem darin, dass sie – zuweilen nicht so streng, zuweilen auch gar nicht – an die Größe der Zeit als zentralem Wertstandard gebunden sind. Damit sind sie selbstverständlich weder als Forschungsgegenstand weniger interessant noch sind sie weniger bedeutsam für die alternative Gestaltung lokaler und regionaler Wirtschaftskreisläufe. Der Grund für die Wahl der zeitbasierten Alternativwährungen der *local exchange trading systems* als Analysegegenstand liegt darin begründet, dass sie für das Vorhaben, den Zusammenhang von Wert und Werten zu analysieren, ein besonders prägnantes Beispiel abgeben.

Hinzu kommt, dass regionale Komplementärwährungen – vor allem durch die Gründung des *Chiemgauers* (die erfolgreichste und bekannteste dieser *Regionalwährungen* in Deutschland) im Jahr 2003 – ein beträchtliches Interesse hervorgerufen haben und schon relativ gut erforscht sind (siehe Thiel 2011). Auch wenn der Fokus dieser Arbeit auf den zeitbasierten Alternativwährungen von Tauschnetzen liegt, soll in diesem Abschnitt gezeigt werden, dass diese nicht in Konkurrenz zu regionalen Komplementärwährungen stehen, sondern sich beide im Gegenteil sehr gut ergänzen können. Dies zeigen nicht nur die empirischen Beispiele der *TALENTE Vorarlberg* und des *Nimm&Gib Memmingen*, die im Folgenden noch ein wenig genauer skizziert werden sollen, auch Niko Paech bezieht explizit beide in sein Modell einer *Postwachstumsökonomie* mit ein:

»Entmonetarisierter Lokalversorgung, regionalökonomische Systeme auf Basis zinsloser Komplementärwährungen und – als zu minimierende Restgröße – Leistungen aus globaler Arbeitsteilung könnten kombiniert werden, um die nach Ausschöpfung aller Suffizienzpotenziale verbleibenden Bedarfe so wachstumsneutral wie möglich zu befriedigen.« (Paech 2012: 119)

Mit dem in dieser Arbeit vorgebrachten Argument, dass es sich bei den *Talenten* um eine zeitgedeckte Alternativwährung handelt, muss ich dem Zitat natürlich dahin gehend widersprechen, dass es sich bei den lokalen Tauschkreisläufen von LETS nicht um eine komplett entmonetarisierter Form des Tausches handelt – im Vergleich zur Hauptwährung des Euros trifft das Zitat aber weitgehend zu. Überdies besteht der wichtigere Punkt von Paechs Aussage in diesem Fall nicht in technischen Feinheiten, sondern darin, aufzuzeigen, dass unterschiedliche Formen der lokalen und regionalen Versorgung unterhalb des globalisierten Welthandels und der Euro-Währung für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung ergänzend nötig sind. Mit dieser Sichtweise, ebenso wie mit der Differenzierung von *Zeitwährungen* und regionalen Komplementärwährungen, stimmt er auch mit *TALENTE Vorarlberg* überein. Ein Vertreter dieser österreichischen Initiative formuliert:

Unsere *Regionalwährungen*, sei es der eurogedeckte *V-Taler*, aber auch die *Zeitwährung* der *Talente*, ergänzen sich im Bereich der Regionalwirtschaft und des sozialen Miteinanders sehr gut zum Euro. Sie werden sicherlich keinen kompletten Ersatz bilden können, weil es auch eine, ich nenne es mal globalisiertere Währung, braucht. Dennoch ist es relevant, wie bei der Verkehrsmittelwahl, darauf zu achten, dass man für unterschiedliche Bedürfnisse einfach auch unterschiedliche Mittel einsetzt, um diese Bedürfnisse, die gerade im Sozialbereich, z.B. für ältere Menschen, oder im regionalwirtschaftlichen Bereich, existieren, zu befriedigen.«¹⁶

Wie in dem Zitat deutlich wird, existieren in Vorarlberg mehrere Arten von *Zeit-* und *Regionalwährungen* nebeneinander; die eine ist eine *Zeitwährung*, die ziemlich genau mit dem bekannten LETS übereinstimmt und sich auch *Talente* nennt. Ein Unterschied zu München und vielen anderen Tauschnetzen besteht darin, dass das Stundenäquivalent nicht mit 20, sondern mit 100 *Talenten* festgelegt wurde. Daneben gibt es aber auch die eurogebundene *Regionalwährung*, den *V-Taler*, der von der Genossenschaft *Allmenda* in Dornbirn herausgegeben und an mehreren Ausgabestellen koordiniert wird. Mit diesem kann in einer Vielzahl von kleinen Betrieben, Cafés und teilweise sogar Hotels bezahlt werden kann; insgesamt nehmen in Vorarlberg fast 200 Betriebe den *V-Taler* als Zahlungsmittel an (*Allmenda*).

Eurogebunden bedeutet, dass Euros in einem festen Satz von eins zu eins in *V-Taler* eingetauscht werden können. Gleichermassen kann ein *V-Taler* in 10 *Talente* konvertiert werden, so dass eine Stunde einer Tätigkeit in der Logik der *TALENTE Vorarlberg* mit 10 *V-Talern* oder auch 10 Euro bemessen werden kann. Dabei handelt es sich um eine ausschließlich abwärts gerichtete Hierarchie der Wechselmöglich-

16 Interview mit Rolf am 30.09.2017.

keiten, in der zwar Euros in *V-Taler* und diese in *Talente*, aber nicht andersherum *Talente* in *V-Taler* oder eine der beiden in Euros getauscht werden können.¹⁷

Talente können also nach der herkömmlichen Methode von LETS durch das Anbieten von Leistungen und Dingen verdient werden oder durch die Einwechslung von *V-Talern* erworben werden. Die *Regionalwährung* der *V-Taler* selbst kann gegen Euro erworben werden, wofür viele Teilnehmer dieses *Regionalwährungsregimes* ein Abo bei der *Allmenda* abgeschlossen haben. Man hat die Wahl monatlich zwischen 25 bis 600 *V-Taler* zu erhalten, für die man einen dreiprozentigen Rabatt auf den zu zahlenden Euro-Betrag erhält. Dieser Rabatt, der von den teilnehmenden Betrieben ausgeglichen wird, ist entweder ein Dankeschön für den Einkauf in der Region oder er kann – und dies ist direkt in der Online-Maske des Abonnements einstellbar – einem regionalen Verein eigener Wahl gespendet werden (*Allmenda*).

Mit diesen Eigenschaften ist der *V-Taler* eine klassische regionale Komplementärwährung und funktioniert ähnlich wie der oben erwähnte *Chiemgauer* in der namensgebenden Region Süddeutschlands. Diese Form des Geldes, das seine Wurzeln in der in Kapitel zwei angesprochenen *Freiwirtschaftslehre* Silvio Gesells sowie in der *anthroposophischen Geldtheorie* Rudolf Steiners hat (vgl. Thiel 2011: 157), ist einer der Versuche einer Antwort auf die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft von Seiten der alternativen Ökonomie. »[D]ie entsprechenden Schlagworte wie Nachhaltigkeit, Regionalisierung oder ethisches Wirtschaften bilden den grundlegenden Definitionskern der Chiemgauer-Idee.« (ebd. 2011: 242)

Ganz ähnlich wie LETS betrachtet die *Regionalwährungsbewegung* die Wertaufbewahrungsfunktion des Geldes – und hier insbesondere den Zins – als jenen Konstruktionsfehler unseres Finanzsystems, der die Konzentration von viel Geld in den Händen Weniger ermöglicht. Demgegenüber wird versucht, die Zahlungsmittelfunktion in einem beschleunigten lokalen bzw. regionalen Kreislauf der Zirkulation zu stärken.

Dieses Ziel kann über die Zinslosigkeit der *Talente* bis hin zu einem negativen Zins im Sinne des *rostenden Geldes* von Gesell und eines damit einhergehenden Wertschwundes vieler *Regionalwährungen* verfolgt werden (ebd. 2011: 132). Die von Thiel auch als »Geldsurrogate, die parallel zur vorherrschenden Nationalwährung existieren« (ebd. 2011: 20) bezeichneten *Regionalwährungen* unterscheiden sich von nationalen Währungen zwar durch ihre Ausgestaltung, nicht aber in jenem wesentlichen Charakterzug, dem diese Arbeit ebenfalls auf der Spur ist und der darin besteht, dass Geld und Währungen Ausdruck einer gesellschaftlichen Vereinbarung sind.

In diesem Sinne sind die *Regional-* und *Zeitwährungen* als Repräsentanten eines gemeinwohlorientierten Geldes in der Lage, zum Entstehen jener solidarischen *Assoziation* beizutragen, von der schon Proudhon mit seiner Tauschbank träumte. Wie

17 Notiz vom 29.09.2017.

das folgende Zitat zeigt, bedeutete die Ausgabe einer Alternativwährung und generell die einer Papierwährung für Proudhon vor allem den Versuch einer Befreiung von den Übeln eines staatlichen *Metallismus*.

»Das Papiergeld des Staates unterscheidet sich von dem der Volksbank nur dadurch, daß dort die Uebereinkunft der wechselseitigen Acceptation für Alle gilt, weil das Staatsgesetz der bindende Wille der Gesamtheit ist. Einen anderen Charakter als den dieser wechselseitigen Acceptation braucht auch das Geld als allgemeines Tauschmittel nicht in sich zu tragen, und je mehr die Gesellschaft aus ihrem gegenwärtigen atomistischen Zustand heraustreten und die Natur einer solidarischen Assoziation annehmen wird, desto mehr wird das eigentlich barbarisch-schwerfällige und luxuriöse Institut des Metallgeldes verschwinden und durch Papiergeld ersetzt werden.« (Proudhon 1989: 46)

Die Zielsetzungen des Regiogeldes bestehen gemeinhin aus vier Aspekten: Ökonomisch geht es um die Bindung der Kaufkraft und um die Stärkung der Wirtschaftskreisläufe in der Region. Ökologisch sollen Transportwege verkürzt, Lieferketten entflochten und Ressourcen nachhaltiger genutzt werden. Auf sozialer Ebene steht die Schaffung und Bewahrung von Netzwerken sowie eine Förderung des Kooperations- und Solidaritätsgedankens im Mittelpunkt. Kulturell schließlich sollen Projekte und Vereine für eine aktive Zivilgesellschaft gefördert werden (Thiel 2011: 133).

TALENTE Vorarlberg hat festgestellt, dass verschiedene Arten von Alternativwährungen diese Ziele unterschiedlich gut erreichen können. Während die *Zeitwährung der Talente* eher im privaten Bereich des Austausches von nachbarschaftlichen Hilfeleistungen zum Einsatz kommt, haben sich die *V-Taler* im gewerblich-betrieblichen Bereich etabliert. Selbstverständlich ist der Euro das mit Abstand stärkste und bedeutende Zahlungsmittel in Vorarlberg; nichtsdestotrotz spielt die *Regionalwährung*, die im Dezember eine Umlaufmenge von 175.000 *V-Talern* aufwies und sich damit in den vergangenen drei Jahren fast verdoppelte (Allmenda), eine nicht unwichtige Rolle für die regionale Wirtschaftsförderung und die Kaufkraftbindung.

Es sollen vor allem diejenigen Betriebe unterstützt werden, die regionale Wertschöpfung und Arbeitsplätze bereitstellen. Zugleich wird der Konsument wieder an den Produzenten herangeführt und Menschen, die sich mit ihrem Konsumverhalten bewusst regional engagieren möchten, bekommen ein wichtiges Werkzeug in die Hand. Es gibt Erfahrungen in Vorarlberg, wo sich mehrere kleine Betriebe zusammengeschlossen haben, um arbeitsteilig größere Aufträge zu bekommen. Es war dabei möglich, auf dieser Basis zumindest einen Teil des jeweiligen Auftrages in der *Regionalwährung* abzuwickeln und dabei sogar höhere Preise zu veranschlagen als größere, externe Konkurrenten, da viele Anwohner bereit waren, die hö-

heren Preise zu bezahlen, um mit den *V-Talern* die eigene regionale Wirtschaft zu unterstützen.¹⁸

Es lässt sich dazu resümieren: »Durch Regiogeld werden nun die Kaufkraft und die Wertschöpfung an die Region gebunden, kleinere und mittlere Unternehmen gefördert und dadurch vereinheitlichenden Markttendenzen (Stichwort: Filialisierung) entgegengewirkt.« (Thiel 2011: 186) Für die erwünschten sozialen Aspekte sind hingegen eher die *Talente* verantwortlich, wie Rolf sehr treffend darlegt:

»Sozial würde ich in erster Linie sagen, eignet sich natürlich schon die Zeitwährung als elementares Kommunikations- und Begegnungsinstrument, wo es darum geht, Leute zusammenzuführen, die ähnliche Bedürfnisse oder Angebote haben. Wo es auch darum geht, soziales Miteinander zu leben und da macht es auch einen Unterschied zu dem Thema Euro und der *Regionalwährung V-Taler*. Denn die ersten beiden Währungen, die ich jetzt benannt habe, sind natürlich eher darauf ausgerichtet, materielle Bedürfnisse im kommerziellen Sinne zu befriedigen, während die Zeitwährung doch auch auf diesen sozialen Aspekt Wert legt. Das heißt die Begegnung neben dem Austausch von Waren, Produkten und Dienstleistungen sind sehr sehr wichtig.«¹⁹

Auf ähnliche Arte und Weise, wenn auch in kleinerem Maßstab, versucht das *Nimm&Gib Memmingen* im Allgäu regionale Wertschöpfung und soziale Netzwerke miteinander zu vereinen. Obwohl sich viele Tauschnetze, die sich zum LETS-Schema zählen, strikt gegen eine betriebliche Kooperation aussprechen, werden in Memmingen die oben beschriebenen Verbindungen bewusst unterhalten. Es heißt dazu:

»Ich rede immer von den fundamentalistischen Tauschringen, für die das wie das Amen in der Kirche ist, unter sich zu bleiben und nur *Talente* zu akzeptieren. Wir sind da offener. Deswegen zum Beispiel auch die Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaftsgemeinschaft (ReWIG). Da ist es so, dass die Komplementärwährung, der *Realo*, an den Euro gekoppelt ist.«²⁰

Die ablehnende Haltung dieser von Rüdiger so genannten »fundamentalistischen Tauschringe« gegenüber regionalen Komplementärwährungen, resultiert oft genau daraus, dass diese eben nicht an die Zeit als zentralen Wertstandard geknüpft sind, sondern an den Euro. Dies hat nämlich zwei ganz konkrete Folgen: Indem man, zumindest theoretisch, die Stundenäquivalente nun auch in Eurowerte umrechnen kann, bekommen die *Talente* über ihre Verbindung zur *Regionalwährung* auch eine – zumindest indirekte – Verbindung zum Euro. Zum anderen rückt ein

18 Interview mit Rolf am 30.09.2017.

19 Interview mit Rolf am 30.09.2017.

20 Interview mit Rüdiger am 26.05.2017.

rechtliches Thema wieder in den Fokus, das in Kapitel sechs schon beschrieben wurde und zumindest für reine, auf Nachbarschaftshilfe beruhende, Tauschnetz-initiativen inzwischen geklärt ist – das Thema der Schwarzarbeit und der Steuern.

Doch dafür gibt es auf der Ebene der regionalen Komplementärwährungen auch eine Lösung: Man versteuert die entsprechenden Einnahmen einfach und zwar eins zu eins. Dies läuft so ab, dass ein *Realo* einem Euro entspricht und jeder verdiente *Realo* gleich einem Euro versteuert wird. Wenn ein Betrieb an der ReWIG teilnimmt, steht es ihm frei, eine Rechnung über z.B. 200 Euro komplett oder teilweise in *Realo* zu stellen. Dem Finanzamt ist dabei egal, ob der Betrieb nun 150 Euro und 50 *Realo* oder aber 200 *Realo* einnimmt, das zu versteuernde Einkommen beträgt in jedem Fall 200 Euro.²¹

Wenn ein Betrieb nun an einem solchen System von Komplementärwährungen teilnimmt, muss er in seiner Buchhaltung ein eigenes Außenkonto für die Verbuchung und Versteuerung der jeweiligen *Regionalwährung* eröffnen. Die Verwaltung eines Tauschnetzes, das mit dieser Art Komplementärwährung operiert, muss auf der anderen Seite in seinen Statuten einen für Finanz- und Sozialbehörden klar nachvollziehbaren Verrechnungssatz anführen, der eine korrekte Besteuerung ermöglicht.

Ist die Verbindung zwischen der Alternativwährung und dem Euro einmal hergestellt, führt dies auf der anderen Seite leicht dazu, dass erstere in ihrer Bindung an eine feste Zeitdimension abgeschwächt wird. Sowohl Rüdiger von *Nimm&Gib Memmingen* als auch Rolf von *TALENTE Vorarlberg* geben an, dass ihre Tauschnetze lediglich Empfehlungen für den zu veranschlagenden Stundensatz von tauschnetz-internen Dienstleistungen aussprechen, den Tauschenden die exakte Aushandlung aber weitgehend selbst überlassen.

»Für mich ist relevant, dass die Leute lernen, wieder miteinander zu reden über den Preis, dass die Lebensstunde zwar eine Art Ausgangsbasis darstellt, aber nicht verbindlich für alle sein muss. Denn im Zweifelsfall, wenn man übereinkommt einen höheren Preis zu fixieren, dann ist es für uns genauso in Ordnung.«²²

Und genau dies ist einer der beiden Gründe für die bei den LETSern häufig anzutreffende Ablehnung der Kooperation mit Betrieben und regionalen Komplementärwährungsinitiativen. Viele Tauschnetze des LETS-Schemas haben die Sorge, dass mit der Flexibilisierung der Stundensätze der zentrale Wert der Gleichwertigkeit der Lebenszeit aufgeweicht wird. Hinzu kommt zweitens der angeführte, steuerliche Aspekt, der vor allem als praktisches und rechtliches Problem eine Rolle spielt.

21 Interview mit Rüdiger am 26.05.2017.

22 Interview mit Rolf am 30.09.2017.

Schroeder (2015: 109) weist darauf hin, dass der Verwaltungsaufwand ohnehin immer eine Herausforderung für Tauschnetze darstellt. Vor diesem Hintergrund wird klar, warum das Führen von *Regionalwährungskonten* und zugehörige Steuererklärungen für kleinere Tauschnetze – zumal im städtischen Bereich, wo sie ohnehin nur wenige kooperierende Betriebe finden würden – nicht zu bewältigen und auch nicht lohnend sind. Aus diesem Grund bevorzugen viele LETS-Initiativen, bei einer steuerbefreiten Tauschform von Dienstleistungen und kleineren Dingen im Rahmen einer organisierten Nachbarschaftshilfe zu bleiben.²³

Ich war bei mehreren Diskussionen über diese Thematik in den Gremien des *LETS-Tauschnetzes München* anwesend. Es wurde sogar überlegt, eine Abstimmung anzusetzen, um darüber zu entscheiden, ob die Verbindung zum *Nimm&Gib Memmingen* abubrechen sei; letztendlich wurde zwar beschlossen, diese beizubehalten, gleichzeitig aber ganz klar zu kommunizieren, dass die Tauschaktionen mit LETS München nur auf der Basis festgelegter und nicht verhandelbarer Zeitäquivalente stattfinden dürfe.²⁴

Bei Gesprächen in Österreich wurde nahegelegt, dass es verschiedene Entwicklungslinien in der Tauschnetzszene gäbe, wobei die deutsche eher den sozialen Protestbewegungen (Friedensbewegung, Anti-Atomkraftbewegung etc.) nahestünde, während die österreichische sich eher auf die Tradition der *Gemeinwohlökonomie* beziehe. Diese setze mehr auf Mediation und Einbindung von Unternehmen, wohingegen die erstere oft dogmatischer und nach außen abgeschlossener auftrete.²⁵ Dies ist aber sicherlich nicht der einzige Grund für die unterschiedlichen Auffassungen von Tauschmodalitäten in Vorarlberg und München und kann auch nicht den Standpunkt von *Nimm&Gib Memmingen* erklären.

Ich denke, dass es sich vielmehr um individuelle Standpunkte einzelner LETS-Initiativen handelt, die sich über längere Zeiträume und mit den sich meist langfristig in der Verwaltung engagierenden Teilnehmern, die die Stadtteiltreffen und Arbeitsgruppen leiten, herausbilden. Außerdem spielen sicherlich die angesprochenen und sich zwischen städtischem und eher ländlich geprägtem Raum unterscheidenden sozio-ökonomischen Anforderungen und Ziele eines Tauschnetzes eine Rolle. Das *LETS-Tauschnetz München* sowie etliche Münchner Umlandtauschnetze beabsichtigen auf absehbare Zeit ganz sicher keine engere Anbindung an Betriebe oder zusätzliche regionale Komplementärwährungen.

Im Gegenteil entsteht eher der Eindruck, der im kommenden Abschnitt ausführlicher dargelegt werden soll, dass es nach den Wünschen der Teilnehmer sogar zu einer Form des Austausches kommen sollte, bei der noch mehr Wert auf Solidarität, Kooperation und Hilfe unter den Tauschnetzteilnehmern gelegt wird.

23 Notiz vom 10.11.2015.

24 Notiz vom 10.07.2015.

25 Notiz vom 30.09.2017.

Dienstleistungen könnten nach dieser Vorstellung auch ohne die Übertragung von *Talenten* durchgeführt und materielle Objekte vermehrt geteilt werden. Eine Interviewpartnerin aus dem *Tauschring Fürstenfeldbruck* berichtet dazu über ein Gespräch, das sie mit der Vertreterin einer anderen alternativwirtschaftlichen Initiative zu diesem Thema führte:

»Sie sagte mir, dass für sie das Tauschen eine Vorstufe sei und danach das Teilen kommen sollte. Also wirklich komplett ohne Gegenleistung. Für sie hat das Tauschen immer noch so etwas von einem Deal, einem Handel. Das war schon sehr interessant mit ihr darüber zu sprechen. Weil, ich ihr da schon Recht geben musste, aber, auf der anderen Seite, habe ich ihr auch gesagt: da sind wir noch nicht.«²⁶

Diese Gedanken sowie der Wunsch vieler LETSer, sich verstärkt auf das Teilen – von Ressourcen, Gegenständen oder Fähigkeiten – zu fokussieren, führen unweigerlich zum medialen und marketingtechnischen Modewort der *Sharing Economy* und somit zur letzten Fragestellung dieser Arbeit: Es geht dabei darum, ob und inwieweit die Überschneidungen oder die Unterschiede zwischen den Wertvorstellungen in einem Tauschnetz und den Konzepten der *Sharing Economy* vorherrschend sind. Diese Frage soll nun im kommenden Abschnitt erörtert werden. Dazu ist es aus ethnologischer Perspektive zielführend, noch einmal einen kurzen Blick auf die Begriffe des Tauschens und Teilens zu richten und diese einer kritischen Differenzierung zu unterziehen.

8.2 Kritische Auseinandersetzung von LETS mit der *Sharing Economy*

In der Presse, in Gesprächen und auch in wissenschaftlichen Veröffentlichungen hat man in den letzten Jahren immer mehr über die sogenannte *Sharing Economy* gehört und gelesen. Aber was genau ist diese sogenannte Ökonomie des Teilens und was hat sie mit den hier beschriebenen Tauschnetzen zu tun? Handelt es sich dabei um eine jener bereits angesprochenen, weiteren Formen alternativen Wirtschaftens, die auf neue, nachhaltige Konsumstile setzen und überwiegen somit die Gemeinsamkeiten und Überschneidungen mit LETS oder sind sie vielmehr Ausdruck eines neuen Geistes des Kapitalismus im Sinne von Boltanski und Chiapello und die Differenzen zu lokalen, nachbarschaftlichen Initiativen stehen im Vordergrund?

Ohne Zweifel handelt es sich bei dem Begriff um ein modisches Schlagwort; es überrascht demnach auch nicht, dass Veröffentlichungen zu dem Thema mit gezielt sehr einprägsamen Überschriften versehen sind. Das Kapitel zur *Sharing*

26 Interview mit Ursula am 16.12.2016.

Economy in Christine Kollers Buch *Geld war gestern* (2014) ist zum Beispiel mit »Teilen wird Zeitgeist« untertitelt. Trotz allem fällt auf, dass viele Menschen, auch unter den LETSern, sehr unterschiedliche Vorstellungen von dem Begriff haben und ihn mitunter auf ein recht breites Feld von Phänomenen anwenden. Es lassen sich dennoch einige wiederkehrende Elemente, Eigenschaften und Annahmen isolieren, die oft in enger Beziehung zu aktuellen Strömungen der Startup-Szene und der Internetwirtschaft stehen.

Die Rede ist von der »Ära des Zugangs« (Koller 2014: 129) in der sich der Begriff der Freiheit individuellen Besitzes angeblich zu jenem der Teilhabe und des Zugangs zu Netzwerken verschiebt (Rifkin 2016: 330), was in einer Analyse zum Beispiel so klingt: »The modern market system is thus characterized by short-term access agreements between servers and clients operating in network relationships and economic success is increasingly determined by access to resources.« (McCormack, Barclay 2013: 10)

Konkret geht es in diesen Schilderungen zumeist um Formen von *Co-Working*, *Co-Living* oder *Foodsharing* sowie um emblematische Firmen wie *Uber*, *Airbnb*, *Wimdu* oder *Couchsurfing*, auch wenn deren Funktionsweisen und Geschäftsmodelle stark voneinander abweichen. Die neuen Modelle des Teilens berufen sich unter anderem auf traditionelle Phänomene, wie gemeinschaftlich genutzte Wälder und Weiden oder Maschinenringe, teilweise handelt es sich auch um neuartige Formen, mit denen seit 20 bis 30 Jahren experimentiert wird und die vor allem seit der Finanzkrise von 2008/2009 eine breite mediale und gesellschaftliche Aufmerksamkeit erhalten.

Genau diesen globalen Finanz-Kollaps greift Jeremy Rifkin in seiner *Null Grenzkosten Gesellschaft* (2016) auf und entwirft ein Szenario, in dem diese neue sozio-ökonomische Formation nicht nur mit massiven ökologischen Problemen auf der einen, sondern auch mit einem zunehmenden Bewusstsein für dieselben auf der anderen Seite zusammentrifft. Das Glück im Unglück besteht in seiner Lesart darin, dass mit dem Internet und einer jungen Generation, die damit umzugehen weiß, die Möglichkeit besteht, die Wirtschaft grundlegend umzubauen.

»Und so wurde die *Sharing Economy* geboren. Dies ist eine andere Art von Wirtschaft, die weit mehr von Sozialkapital abhängig ist als von Marktkapital. Und es ist eine Wirtschaft, die mehr von sozialem Vertrauen als von anonymen Marktkräften lebt.« (Rifkin 2016: 342)

Interessanterweise spricht Rifkin nicht nur vom sozialen Kapital des Vertrauens, sondern darüber hinaus auch ganz konkret von neuen Formen des Geldes, die sich als Gemeinschaftswährungen und Mikrowährungen etabliert und die Geschäftsbeziehungen der traditionellen Marktwirtschaft verändert haben. Diese Alternativwährungen mit sozialer Dimension ermöglichen laut Autor den kollaborativen Austausch von Dienstleistungen und Gütern und er kommt im Ergebnis zu einem

prinzipiell ähnlichen Schluss, wie in der vorliegenden Arbeit vertreten: »Die Währung, derer sich eine Gesellschaft bedient, um ihren Mitgliedern den Austausch von Gütern und Dienstleistungen zu ermöglichen, ist ein guter Hinweis auf ihre fundamentalen Werte.« (ebd. 2016: 378)

Obgleich ich dieser letzten Aussage natürlich voll und ganz zustimme, und auch durchaus ähnliche transformative Potenziale in den Alternativ- und *Regionalwährungen* der oben beschriebenen Initiativen erkennen kann, bin ich doch skeptisch im Hinblick auf seine durchweg positive Einstellung gegenüber der *Sharing Economy*. Diese Skepsis wird dadurch verstärkt, dass bei der Lektüre der *Null Grenzkosten Gesellschaft* der Eindruck entsteht, dass nicht sorgfältig genug zwischen den beiden Phänomenen des Teilens und des Tauschens unterschieden wurde. Dies ist ein Thema, für dessen Verständnis und Differenzierung die Wirtschaftsethnologie wichtige Fingerzeige geben kann.

8.2.1 LETS, die *Sharing Economy* und die Ethnographie des Teilens und Tauschens

Der deutsche Ethnologe Thomas Widlok, der sich unter anderem intensiv mit Formen des Teilens in Jäger- und Sammlergesellschaften beschäftigt hat, betont im Zusammenhang mit dem verbreiteten Diskurs um die Unterscheidung der *Sharing Economy* von den klassischen, kapitalistischen Wirtschaftsweisen, dass zwischen den beiden durchaus Kontinuitäten bestünden. So geht sowohl die *Sharing Economy*, als auch die neoklassisch geprägte Marktwirtschaftslehre bei ihren Allokationsmechanismen von einer grundsätzlichen Knappheit der Güter aus (Widlok 2017: 137).

Gegenüber dieser Annahme ruft Widlok die ethnologische Forschungstradition der *original affluent society* (ursprüngliche Überflusgesellschaft) nach Marshall Sahlins (1972) in Erinnerung. Obwohl diese inzwischen umstritten ist und sich seit Sahlins in der Wirtschaftsethnologie einiges getan, gibt diese uns weitere Anhaltspunkte an die Hand, die im Hinblick auf eine Differenzierung von Tauschnetzen und der *Sharing Economy* hilfreich sind.

James Ferguson, der sich ebenfalls auf eine lange Geschichte der ethnologischen Erforschung von Systemen der Ressourcenverteilung, die nicht durch Märkte geregelt werden, bezieht, greift die verschiedenen Typen ökonomischer Transaktionen nach Sahlins – namentlich die Konzepte der Redistribution und der Reziprozität – (siehe Sahlins 1972: 188) auf. Seiner Meinung nach ist das Teilen zwar eine der zentralen, wirtschaftlichen Operationen – typisch vor allem für kleinere Gruppen von Jäger- und Sammlergesellschaften –, diese aber unter dem Überbegriff der für den Tausch charakteristischen Reziprozität zu fassen, hält er im Licht neuer Erkenntnisse für falsch (Ferguson 2015: 176).

Die zahlreichen Formen und Strategien rund um das Teilen – das oft eher auf eine Forderung der empfangenden Partei, als auf eine großzügige Gabe des Teilenden zurückgeht – legen nahe, dass es sich dabei nicht um eine Form des Tausches handelt (vgl. Woodburn 1998), sondern vielmehr um einen eigenen Typ sozio-ökonomischer Interaktionsmuster. Mit Florence Weber (2007: 26) kann man festhalten, dass es sich beim Teilen nicht um Transaktionen handelt, sondern um Transfers, wobei das Element der Gegenseitigkeit entfällt und eine Gegenleistung nicht eingefordert werden kann bzw. nicht im gleichen Maße vorgesehen ist. Graeber würde vom moralischen Prinzip des Alltagskommunismus sprechen – ein Alltagskommunismus freilich, der nicht unbedingt von allen gerne geübt wird, der aber auf einem Vertrauensverhältnis beruht, bei dem beide Seiten wissen, »dass die andere Person dasselbe für mich tun *würde*, aber nicht, dass sie es auf jeden Fall tun *wird*.« (Graeber 2012c: 106)

Auch das zweite wichtige, von Sahlins (1972: 188) eingeführte wirtschaftliche Konzept – nämlich das der Poolbildung von Ressourcen zur anschließenden Redistribution – ist keinesfalls mit dem Teilen deckungsgleich, da das Teilen meist direkt zwischen den Akteuren und ohne Rückgriff auf eine zentrale, das Pooling organisierende Instanz abläuft (Widlok 2017: 146). Widlok kommt daher zu dem Schluss, dass sich das Teilen sowohl von den klassischen Begriffen der Sahlinschen Wirtschaftsethnologie unterscheidet, als auch das idealisierte, utilitaristische Modell der Wirtschaftswissenschaften mit ihren knappen Gütern in Frage stellt. Es handelt sich beim Teilen vielmehr um ein sozio-ökonomisches System der Verteilung, das vorsieht und erlaubt, das zu geben, was wertvoll ist und was man ebenso gut eigennützig hätte behalten können (ebd. 2017: 138). Ferguson zielt in die gleiche Richtung, wenn er über jene Systeme des Teilens schreibt:

»Students of non-market systems of distribution [...] have documented the existence of complex systems for the allocation of resources or valued assets to which an entire collectivity is understood to have rights (of access, use, or consumption). [...]. [T]hey provide ways of answering distributive questions (who gets what) in ways that typically have little to do with either market or gift exchange but rest instead on the principle of allowing to each a proper or rightful share.« (Ferguson 2015: 176)

Verschiedene Formen dieser Zugangs- und Nutzungsrechte beschreibt beispielsweise Gudemann mit seinem Konzept des Teilens grundlegender Gemeinschaftsgüter. Für die Untersuchung konkreter sozialer Systeme des Teilens ist insbesondere seine Unterscheidung von **Zuteilung** (allotment) permanenter, nicht vermehrbarer Ressourcen (wie z.B. Land) und **Verteilung** (apportioning) vermehrbarer und beweglicher Güter (wie etwa Ernte- oder Jagdanteile) hilfreich (Gudeman 2001: 52).

Noch relevanter im vorliegenden Kontext der Studie zu Tauschnetzen und Alternativwährungen ist es aber meiner Ansicht nach, noch einmal auf den Aspekt

des Vertrauens zurückzukommen. Ähnlich wie Jeremy Rifkin in seinen Aussagen zur *Sharing Economy* und David Graeber in jenen zu den Formen des Alltagskommunismus, ist Tim Ingold (2003) der Meinung, dass die Voraussetzungen des Teilens vor allem auf Vertrauen beruhen. Descola zitiert ihn mit den folgenden, sehr anschaulichen Worten:

»Er ist nämlich der Ansicht, daß das, was die sogenannten Beziehungen des ›Teilens‹ in derartigen Gesellschaften [...] kennzeichnet, nichts anderes ist als ›Vertrauen‹, das heißt eine besondere Kombination aus Autonomie und Abhängigkeit. Einer Person Vertrauen schenken heißt ihm zufolge, ihr gegenüber in der Voraussicht zu handeln, daß sie mir gegenüber die gleiche Geisteshaltung an den Tag legen wird wie ich, und zwar so lange, wie ich nichts tue, um ihre Autonomie einzuengen, das heißt, ihre Fähigkeit, auch anders zu handeln; es ist also eine Situation einvernehmlicher Abhängigkeit, die der Entscheidung des anderen, mir gegenüber dieselbe Haltung einzunehmen wie ich ihm gegenüber, ihren ganzen Wert verleiht.« (Descola 2011a: 462)

Ich denke, selbst in diesen relativ knappen Ausführungen wird deutlich, dass merkliche Unterschiede zwischen dem beschriebenen Teilen und dem in LETS praktizierten Modus des Austausches vorhanden sind. Der bedeutsamste davon besteht sicherlich in der auf Gleichwertigkeit beruhenden Gegenseitigkeit, die durch die Verwendung der *Talente* und deren Abrechnung in den Tauschheften erzielt wird. Trotz dieser Tatsache existieren aber auch wichtige Gemeinsamkeiten, die im Zitat von Descola anklingen. So zeichnet sich auch der Austausch in Tauschnetzen durch eine Dynamik freiwilliger, gegenseitiger Abhängigkeiten innerhalb der Gruppe (bei einem gleichzeitig sehr hohen Maß persönlicher Autonomie) aus.

Durch dieses Vertrauen wird überdies verständlich, entlang welcher Linie sich die bereits angesprochene Entwicklung der tauschnetzinternen Beziehungen vom Tausch, über den Austausch bis hin zu einer gegenseitigen Hilfeleistung, vollzieht. Dabei steht es jedem Teilnehmer frei, die Art der Beziehung zu jedem anderen LETSer eigenverantwortlich und individuell zu gestalten.

Um über die Unterschiede von Tauschnetzen zu den ethnographisch beschriebenen Systemen des Teilens hinaus, auch jene Unterschiede zur *Sharing Economy* herauszuarbeiten, wenden wir uns nun den Aussagen und Auffassungen der LETSer bezüglich des Teilens und Tauschens zu. Diese stammen hauptsächlich aus den Interviews, in denen den Teilnehmern zunächst eine offene Assoziationsfrage zum Feld der *Sharing Economy* gestellt wurde.

Interessanterweise hatten einige Befragte entweder gar keine Assoziation zur *Sharing Economy* oder aber nur sehr wenig entwickelte und ungenaue Vorstellungen zu deren Merkmalen; eine Tatsache, die ich so bei alternativwirtschaftlich engagierten und organisierten Akteuren, nicht erwartet hätte. Des Weiteren fiel auf, dass die ersten Assoziationen zumeist *Car-Sharing*, größere Digitalfirmen, wie zum

Beispiel *Airbnb* und gelegentlich noch *Food-Sharing* betrafen.²⁷ Eine Teilnehmerin antwortete auf die Frage, ob sie eher Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen der *Sharing Economy* und LETS sähe, und ob Tauschnetze im weitesten Sinne in die erstere Kategorie fallen würden: »Die fallen schon darunter, warum nicht. Sharing ist ja auch Teilen. Es ist also das gleiche Prinzip. Naja gut, ach nee, stimmt: Sharing ist Teilen und wir praktizieren ja das Tauschen.«²⁸

Diese Aussage zeigt, dass es einen unbewussten Impuls zu geben scheint, Teilen und Tauschen im Sprachgebrauch als synonym oder zumindest als eng verwandt anzusehen und zu benutzen. So herrscht bei dem Thema eine Tendenz vor, instinktiv zunächst Gemeinsamkeiten anzusprechen. Diese werden teilweise auf historische Vorläufer, wie etwa Maschinenringe bezogen und anschließend auf zeitgenössische Formen, wie das Verleihen von Gartengeräten durch Haus- und Grundbesitzervereine oder das von Autos durch *Car-Sharing* Unternehmen, übertragen.²⁹ Überdies werden intuitiv oft auch ideelle Gemeinsamkeiten angenommen:

»Ja, ich kenn den Begriff und was er mir als erstes sagt, ohne mich da weiter mit beschäftigt zu haben, sind diese Ideen, die auch LETS-Grundideen sind: Reparieren, Behalten, Teilen. Teilen ist eigentlich der Hauptaspekt und dann eben schon auch, dass man etwas gemeinschaftlich benutzt. Das ist meine Vorstellung von Sharing.«³⁰

Dieser Annahme ideeller Übereinstimmung widersprechen andere LETSer entschieden! Gerade die Gemeinschaftsnutzung von Gegenständen, die man nur wenige Male im Jahr braucht oder die Vermeidung des Wegwerfens von Lebensmitteln durch *Food-Sharing* finden die meisten LETSer zwar positiv und sehen in entsprechenden Initiativen eine potentiell sinnvolle Ergänzung zu Tauschnetzen und Alternativwährungen. Sie erkennen aber auch, dass viele Modelle der *Sharing Economy* rein wirtschaftlich ausgerichtet sind und keinen Platz für den sozialen Gedanken des Austausches lassen.

Dies trifft natürlich vor allem auf jene Systeme zu, in denen der Tausch mit der Währung des Euros organisiert wird und man nicht im Sinne der Gemeinschaftsnutzung die gleichen Rechte an dem betreffenden »geteilten« Objekt hat, sondern lediglich vorübergehende Zugangsrechte an dem Eigentum einer Firma erwirbt. Bestes Beispiel sind hier neue *Car-Sharing* Modelle, wie z.B. die der inzwischen fusionierten Anbieter *DriveNow* und *Car2go*, die in den Augen der meisten LETSer nichts anderes als klassische Autovermietungen in neuem Gewand sind.

27 Interviews mit Sigrid am 15.01.2016, mit Elise am 18.10.2016 und mit Ralf am 20.03.2017.

28 Interview mit Magdalena am 04.10.2017.

29 Interviews mit Ilse am 07.12.2016 und mit Monika am 04.04.2017.

30 Interview mit Inge am 15.12.2015.

Viele LETSer, die zunächst die Gemeinsamkeiten ihres Tauschnetzes mit der *Sharing Economy* sahen, stoßen nach einigem Nachdenken und der Beschäftigung mit dem Thema zunehmend auf Unterschiede und Widersprüchlichkeiten. Interessanterweise machen sie diese oft vordergründig an der Art der Tauschmodalität fest. Obwohl auch in LETS materielle Gegenstände getauscht werden, sind sie doch den Dienstleistungen an Wichtigkeit untergeordnet. Im Gegensatz dazu geht es in den Augen der LETSer bei der *Sharing Economy* mehr um Autos und sonstige materielle Objekte.³¹

Zudem wird darauf hingewiesen, dass die meisten Modelle der *Sharing Economy* auf das ›Teilen‹ eines bestimmten Gegenstandes spezialisiert und beschränkt sind – Autos, Wohnungen, Lebensmittel etc. – während bei LETS Fähigkeiten aus allen möglichen Bereichen getauscht werden, was eine wesentlich größere Vielfalt ermöglicht. Die andere Seite der Medaille ist natürlich, dass Spezialisierung eine wesentlich höhere Effizienz in der Organisation erlaubt, was uns zum springenden Punkt vieler Geschäftsmodelle der sogenannten *Sharing Economy* bringt. Dieser besteht darin, dass es sich eben genau um Geschäftsmodelle mit Profitstreben handelt, was selbstverständlich auch vielen LETSern bewusst ist.³²

Es geht dabei um Gewinn und nicht um sozialen Austausch – und damit befinden wir uns wieder beim Phänomen des Geldes und der Verwendung von Währungen, Wertstandards und Recheneinheiten, deren Wesen so viel über die Werte der Kontexte aussagt, in denen sie zirkulieren. Die bisher angestellten Betrachtungen erlauben eine vorläufige, definitorische Abgrenzung der Tauschnetze von ethnologisch erforschten Systemen des Teilens auf der einen und von den Prinzipien der sogenannten *Sharing Economy* auf der anderen Seite.

Tauschnetze wie LETS unterscheiden sich von den in Jäger- und Sammlergesellschaften praktizierten Formen des Teilens unter anderem durch die Verwendung ihrer spezifischen Alternativwährung, die eine Buchführung in einem langfristig ausgeglichenen System der Gleichwertigkeit erlaubt und auch vorsieht. Wie Widlok klarstellt, sucht man genau diese Art der ausgeglichenen Gegenseitigkeit bei den von ihm beschriebenen Systemen des Teilens meist vergeblich:

»[A]ll exchange schemes can be said to be by definition not sharing systems because the latter lacks the specific mutuality of returns that constitutes the notion of reciprocity [...]. Sharing comprises uneven, unbalanced, one-way transfers. But more importantly than the question of actual balance or non-balance is the question of whether participants can keep track of the specific balance, and bank on it. Exchange systems work because, there is a record of specific obligations held

31 Interview mit Magdalena am 04.10.2017.

32 Interview mit Monika am 04.04.2017.

by particular people against particular others, a *do ut des* logic. That is often facilitated through the alternative currencies that provide some means to keep that record [...].« (Widlök 2017: 147)

Auf der anderen Seite weichen Tauschnetze auch von den meisten neuen Unternehmen der sogenannten *Sharing Economy* ab, indem sie nicht wie diese auf Profit und Marktanteile, sondern auf die solidarische Nutzung lokaler Gemeinschaftsgüter gerichtet sind. Hier muss festgestellt werden, dass die *Sharing Economy* in vielen konkreten Ausformungen (*DriveNow*, *Uber*, *Airbnb* etc.) weder mit Teilen noch mit Tauschen besonders viel zu tun hat, sondern es lediglich verstanden hat, sich mit positiv konnotierten Begrifflichkeiten zu schmücken. Lassen wir noch einmal Widlök zu Wort kommen:

Car sharing is also a good example to show that much of what goes under the label sharing economy is in fact not sharing at all. Car sharing is above all the purchase of use-rights, therefore a straightforward case of buying and selling. [...]. And it is the rental company who can unilaterally determine what the fees are for this type of market-exchange because, after all, this is what it is. [...]. In any case, calling it ›sharing‹ is a euphemism at best and mystification of commercial market relations, at worst.« (ebd. 2017: 140)

Es muss an dieser Stelle ganz deutlich festgehalten werden, dass diese Tatsache den meisten LETSern klar ist. Sie mögen das Teilen zwar als eine gute Ergänzung zu ihrem Modell des Tauschens wahrnehmen, sprechen sich aber ganz klar gegen eine kommerzielle Form des Teilens aus, die es einigen erlaubt, Gewinne auf Kosten anderer zu machen.³³ Eine weitere LETSerin fasst ihre Einstellung zur *Sharing Economy* und den neuen Phänomenen des Teilens folgendermaßen zusammen:

»Ein bisschen ist so was ja auch immer ein Trend, was ich dann eher bedenklich finde. Es gibt Sachen, die setzen sich durch, weil sie toll sind, weil Leute sie gut finden und dann wird irgendwie eine Mode draus und anschließend wird es irgendwann auch kommerziell. Es gibt eine gute Bewegung, die hat eigentlich nicht-kommerzielle Hintergründe, aber die kommt so gut an dann, das muss dann kommerziell ausgeschlachtet werden. Das heißt, streng kommerziell orientierte Unternehmen oder Konzerne meinen, sie können diese Moden für sich nutzen. Und das finde ich dann immer nicht so schön, weil in dem Moment ist die Idee tot.«³⁴

Das heißt aber nicht, dass es nur kommerzielle Modelle der *Sharing Economy* gäbe und dass gewisse Praktiken nicht auch für LETSer interessant wären. So berichten

33 Interview mit Julia am 21.09.2016.

34 Interview mit Ursula am 16.12.2016.

einige Teilnehmer beispielsweise davon, dass sie alternative, nicht gewinnorientierte Internetplattformen nutzen, um sich z.B. von *Airbnb* unabhängig zu machen und um – auf Vertrauensbasis und unentgeltlich – ihre Wohnung mit Gästen aus anderen Ländern zu teilen bzw. in einer anderen Stadt selbst einen kostenlosen Schlafplatz finden zu können.³⁵ Ebenso existieren im Bereich *Car-Sharing* Alternativen zu den großen kommerziellen Anbietern. Diese zielen nicht darauf ab, vorübergehende Zugangsrechte von sich im Besitz von Unternehmen befindenden Fahrzeugen zu vermitteln; stattdessen schließen sich Privatleute zusammen, um einen oder mehrere Pkw gemeinsam zu nutzen. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass es im *Nimm&Gib Memmingen* Bestrebungen gibt, sich in Kooperation mit der regionalen Wirtschaftsgemeinschaft einem nicht-kommerziellen *Car-Sharing* Portal anzuschließen.³⁶

Was in diesem Abschnitt gezeigt werden sollte, ist die Tatsache, dass es sich lohnt, in einem sozialwissenschaftlichen Zusammenhang differenziert mit den Konzepten von Teilen und Tauschen umzugehen. Im Hinblick auf den modischen Trend, den die *Sharing Economy* momentan auslöst ist nicht alles Gold was glänzt – dennoch bringt sie Potenziale und Entwicklungsmöglichkeiten, unter Umständen auch für Tauschnetze und regionale Initiativen alternativwirtschaftlichen Handelns, mit sich. Welche Art von Entwicklung sich LETSer im Zusammenhang von Tauschen und Teilen für die Zukunft ihres Tauschnetzes wünschen, wird Gegenstand des folgenden Abschnitts sein.

8.2.2 Tauschen-Teilen-Schenken: Die Frage der zukünftigen Entwicklung von LETS

Es ist ganz klar – das wird auch in den Gesprächen und in den Interviews mit LETSern deutlich –, dass es einige Teilnehmer gibt, die einfach nur tauschen möchten und sich wünschen, dass in LETS im Großen und Ganzen alles so bleibt, wie es bislang war.³⁷ Dem stehen auf der anderen Seite Teilnehmer gegenüber, die sich Veränderungen, wie z.B. Verbesserungen schon bestehender Strukturen oder einfach ergänzende neue Ideen wünschen würden. Ein Bedürfnis besteht z.B. darin, im Konsumverhalten noch mehr auf regionaler Ebene zu organisieren und abzudecken.³⁸

Nach ihren Wünschen für eine perspektivische Entwicklung von LETS befragt, gibt es durchaus Teilnehmer, die die Idealvorstellung eines graeberschen Alltagskommunismus entwerfen, der nach der bekannten *Maxime Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen*, handelt. Dabei sollen sich, ausgehend von

35 Interview mit Magdalena am 04.10.2017.

36 Interview mit Rüdiger am 26.05.2017.

37 Interview mit Heidi am 26.05.2017.

38 Interview mit Julia am 21.09.2016.

kleinen Keimzellen, Freundschaftskreise bilden, die allmählich auf eine Vergrößerung der Gruppe zusteuern.³⁹ Die oben schon angesprochene Fraktion, die eher für eine Kontinuität in LETS steht, hält ein Auftreten mit Veränderungsanspruch für die gesamte Gesellschaft nicht für angemessen.

Überdies ist man sich durchaus bewusst, dass alternative Systeme wie Tauschnetze oder Regiogelder, gerade in Zeiten einer guten allgemeinwirtschaftlichen Konjunktur, ohnehin einen schweren Stand und eine eher geringe Reichweite haben. In jedem Fall wird betont, dass LETS nicht mit einem missionarischen Eifer auftreten solle, sondern es sich um einen langsamen und organischen Entwicklungsprozess von innen heraus handeln müsse.⁴⁰

Die meisten LETSer sind sich darin einig, dass dieser Prozess nicht durch direkten politischen Aktivismus, sondern über eine gelebte Praxis gefördert werden solle. Dabei dient LETS eher als Plattform oder als Versuchslabor im Kleinen. »Ich denke, LETS ist eine Plattform, die anbietet, dass sich Menschen verändern und dadurch sich auch die Gesellschaft verändern kann. Aber die LETS-Systeme selbst können die Gesellschaft nicht wirklich verändern.«⁴¹ Julia denkt in die gleiche Richtung, wenn sie sagt: »Ich trage nicht so gerne Postulate vor mir her. Sondern, indem ich etwas tue, verändern wir etwas und ich denke, allein dadurch, dass es LETS gibt, kann sich was verändern.«⁴²

Ausgehend von der Idee, eine ökonomische Praxis zu leben, die nicht auf Hierarchie und Druck, sondern auf Kooperation und Solidarität baut, geht es natürlich immer auch um eine Veränderung des Menschenbildes. Die konkreten Vorstellungen zum Menschenbild in LETS wurden in Kapitel fünf ausführlich geschildert, wichtig ist aber in jedem Fall, allen Beteiligten ein gutes Gefühl im Hinblick auf den Wert ihrer Fähigkeiten für die Gemeinschaft zu geben und sie so zu aktivem Engagement zu ermutigen und zu ermächtigen.

Neben einem neuen Menschenbild und einer anderen sozio-ökonomischen Praxis setzen einige Vertreter auf eine verstärkte Kooperation mit anderen zivilgesellschaftlichen Initiativen, Vereinen, Gemeindeverwaltungen oder Genossenschaften. Ein weiterer wichtiger Gedanke im Hinblick auf die Zukunft von LETS, der in direkter Verbindung zum Thema dieses Abschnittes steht, wurde weiter oben schon angedeutet: Er besteht in der Überlegung, ob nach dem Tauschen nicht auch das Teilen kommen müsse, und ob es sich beim Tausch nur um eine Übergangsform auf dem Weg zum Teilen handle oder nicht.

Ich möchte hier darlegen, dass sich in LETS in Wirklichkeit bereits bestimmte Formen des Teilens und des Schenkens mit der Praxis des vorherrschenden Tau-

39 Interview mit Ilse am 07.12.2016.

40 Interviews mit Ralf am 20.03.2017 und mit Monika am 04.04.2017.

41 Interview mit Rolf am 30.09.2017.

42 Interview mit Julia am 21.09.2016.

schens überlagern und gleichzeitig zu dieser existieren. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass der normale Tausch in LETS auch so verstanden werden kann, dass man, um ihn überhaupt in die Wege leiten zu können, einander im übertragenen Sinne Zeit schenkt. Freilich geschieht dies im Rahmen des normalen Austausches immer auch im Vertrauen darauf, dass man dafür in Zukunft Zeit von einem anderen Teilnehmer geschenkt bekommt.⁴³ In diesem Sinne ist eine solche Leistung eher als eine Leihgabe der eigenen Zeit an die Gruppe als Kollektiv zu verstehen. Diese Leihgabe wurde oben als ein in der Zukunft zu erfüllendes Tauschversprechen bzw. als die Erfüllung eines in der Vergangenheit gegebenen Tauschversprechens gedeutet.

Darüber hinaus gibt es in LETS aber auch eindeutige und manifeste Formen des Teilens bzw. Schenkens. Die einfachste Form ist die Weitergabe von Gegenständen zur Nutzungsdauerverlängerung, bei der man auf den Erhalt von *Talenten* verzichtet. Ebenso werden Blumen oder Äpfel aus dem eigenen Garten oft aus Großzügigkeit und aus einer Freude am Geben heraus verschenkt. Dies kann durchaus als ein Teilen eigener Ressourcen mit der Gruppe verstanden werden. Außerdem existieren auf Vertrauen basierende Zweierbeziehungen zwischen Teilnehmern, die schon des Öfteren miteinander ihre jeweiligen Fähigkeiten und Leistungen ausgetauscht haben und die zuweilen, mit zunehmend persönlicher werdenden Kontakten, auf die Bezahlung mit *Talenten* verzichten können. Dies wird von den Betroffenen selbst als eine Form des Schenkens interpretiert.

»Also man ist da relativ flexibel. Unsere Erfahrung zeigt auch, je länger die Leute Mitglied sind, innerhalb von solchen Zeittauschsystemen, desto weniger wird tatsächlich verrechnet, weil auf Vertrauensebenen alle der Meinung sind, dass es einfach irgendwo sich wieder ausgleicht. Das heißt, man verzichtet auf Verrechnung und geht ins Schenken über.«⁴⁴

Diese vollkommen unentgeltliche Form des Austausches ist eine Art der gegenseitigen Hilfeleistung, innerhalb derer die *Talente* als die Größe verstanden werden kann, die den ursprünglichen Impuls einer Wertschöpfung lieferte, die aber später möglicherweise durch eine Beziehung von Vertrauen und ggf. sogar Freundschaft ersetzt wird. »Genau, man hilft sich gegenseitig und es entstehen Bekanntschaften, Freundschaften und es wird dann nicht mehr alles gebucht, sondern es wird einfach so, gegenseitig sich geholfen – was ja auch super ist.«⁴⁵

Eine solche Schenkultur wird von vielen LETSern ausdrücklich befürwortet und in manchen Diskussionen sogar als gewünschtes Ziel einer zukünftigen Entwicklung ausgegeben. Was die Vertreter dieser Auffassung meiner Meinung nach

43 Interview mit Rolf am 30.09.2017.

44 Interview mit Rolf am 30.09.2017.

45 Interview mit Magdalena am 04.10.2017.

gelegentlich übersehen, ist die Tatsache, dass genau der Vorgang des Buchens, Verdienens und Ausgebens einer eigenen Alternativwährung ein zentrales Element darstellt, das für den Spaß und die Motivation sorgt, die Zirkulation von Dienstleistungen und Gegenständen in einem Tauschnetz aufrechtzuerhalten.⁴⁶

Überdies existiert neben den beiden beschriebenen, eher informellen, Arten des Schenkens noch eine dritte, institutionalisierte Form des Geschenks, wobei *Talente* ohne Gegenleistung an andere LETSer vergeben werden können. Dies kann jederzeit auf individueller Ebene vollzogen werden und kommt zum Beispiel dann vor, wenn ein LETSer mit positivem Kontostand umzieht, seine *Talente* nicht mehr verwenden kann und an jemand anderen überträgt. Der gängige Mechanismus ist jedoch der über das sogenannte *Sozialkonto*.

Dieses wurde dafür eingerichtet, um Teilnehmern, die aus gesundheitlichen oder aus Altersgründen nicht mehr in der Lage sind, eigene Leistungen für die Gemeinschaft zu erbringen, ohne Gegenleistung *Talente* zukommen zu lassen und so dafür zu sorgen, dass sie auch weiterhin am Tauschkreislauf teilhaben können. Teilnehmer, die über viele *Talente* verfügen, können auf das *Sozialkonto* einzahlen und so dazu beitragen, diese Art des Transfers weiterhin zu ermöglichen.

Neben der Absicht, anderen Teilnehmern in einer Notlage (oder auch dauerhaft) zu helfen, hat sich bei vielen LETSern die Erkenntnis durchgesetzt, die *Talente* lieber über das *Sozialkonto* wieder in den Kreislauf einzuspeisen, als sie ungenutzt auf dem eigenen Konto liegen zu lassen. Dass dies nicht nur eine theoretische Möglichkeit darstellt, sondern auch tatsächlich stattfindet, zeigen getätigte Einzahlungen von Teilnehmern sowie die Tatsache, dass das *Sozialkonto* über einen deutlich positiven Kontostand verfügt.⁴⁷

Marshall Sahlins schreibt, dass die Modelle der *ausgeglichenen Reziprozität* nicht in der Lage seien, über längere Zeiträume einseitige Transfers auszuhalten: »So the pragmatic test of balanced reciprocity becomes an inability to tolerate one-way flows; the relations between people are disrupted by a failure to reciprocate within limited time and equivalence leeways.« (Sahlins 1972: 195)

Ich denke, die kritische Würdigung von Sahlins Modellen sowie die später erfolgten Modifikationen seiner Tauschtheorie wurden in dieser Arbeit zur Genüge dargelegt. Das Beispiel von LETS zeigt aber darüber hinaus deutlich, dass, entgegen seiner Annahme, auch ein auf Gegenseitigkeit beruhendes Schema des gleichwertigen Tauschens, in der Lage ist, daneben auch Formen des Schenkens und des Gebens ohne Gegenleistung zu ermöglichen. Dass ein System, das diesen doppelten Modus beinhaltet, es erlaubt, die in LETS zirkulierenden Leistungen und Dinge als Gaben und Waren zugleich zu bezeichnen, verdeutlicht folgende Interpretation der mausschen Gabe durch Michael Lambek:

46 Notiz vom 31.10.2015.

47 Notiz vom 27.11.2017.

»Indeed, I go further than mere analogy since it is possible to argue that where Mauss speaks of the obligations to give, accept, and return gifts, he is discussing three kinds of acts, rather than rules. In the end I conclude that in fact it is these acts that *are* the gift and that the gift qua object is merely the materialization of the acts. The material gift, in effect, is the objectification of the value generated in acts of giving and receiving (including prior acts). Hence where a commodity is an objectification of work placed on the market, a gift is an objectification of acts placed in social circulation.« (Lambek 2013: 151)

Auch wenn es sich bei LETS eben nicht um eine reine Gaben- oder Schenkökonomie handelt, so können doch die Tätigkeiten des Austausches, in denen durch das Einbringen kreativer Energie Wert geschaffen wird, als Ausdruck der zentralen Werte von LETS gesehen werden. Wo normalerweise eigene Lebenszeit zum gegenseitigen Vorankommen und im Vertrauen auf die Einlösung eines Tauschversprechens in der Zukunft an andere geliehen wird, bildet die Spende auf das *Sozialkonto* den Sonderfall, in dem diese Zeit nicht durch einen gleichwertigen Tausch aufgewogen wird, sondern die Zeit tatsächlich an bedürftigere Teilnehmer verschenkt wird.

Das *Talent* als Ausdruck der Lebenszeit der Teilnehmer ist je nach konkretem Kontext Tauschmittel, Leihgabe, Zahlungsmittel für einen warenähnlichen Leistungserhalt oder Geschenk. Dass es sich bei den *Talenten* und den dadurch vermittelten Leistungen und Dingen gewissermaßen um ein Hybrid aus Gaben und Waren handelt, heißt im Übrigen noch nicht, dass diese ohne Weiteres, jederzeit und unwidersprochen den Zustand wechseln könnten. Es besteht in LETS durchaus eine hohe Sensibilität für den Unterschied eines Tausches und eines Geschenkes, wobei die Unterscheidung teilweise auf moralischen Argumenten beruht.

Dies lässt sich beispielhaft an einem Vorgang festmachen, der im Frühjahr 2018 im *LETS-Tauschnetz München* für einige Aufregung sorgte: Verschiedene Teilnehmer wussten zu berichten, dass eine LETSerin den E-Mail-Verteiler *LETS-eilig* dafür benutzte, Gegenstände, die sie selbst geschenkt bekommen hatte, gegen *Talente* weiterzugeben. Es war sehr spannend zu sehen, mit welchen Mitteln und Argumenten man diese Praxis unterbinden wollte. Es wurde z.B. vorgebracht, dass Geschenke auch Geschenke bleiben müssten und niemand durch deren nachträgliche Wiedereinführung in den Tauschkreislauf einen persönlichen Gewinn machen sollte.⁴⁸

Widlok beobachtete bei seinen Forschungen ein ähnliches Phänomen im Zusammenhang mit den sogenannten *Schenkboxen*: Dabei haben Anwohner die Möglichkeit, in diesen Boxen, die an einigen zentralen Orten in Städten aufgestellt werden, Dinge zu deponieren, die sie selbst nicht mehr gebrauchen können, die aber in ihrer Sicht anderen noch nutzen könnten. Er beschreibt, wie daraus Dinge

48 Notiz vom 09.03.2018.

entnommen wurden, um sie anschließend wieder auf dem Flohmarkt zu Geld zu machen und hält dazu fest:

»This also holds for most of the transactions in the above-mentioned LETS exchange systems which carve out a domain for non-monetary exchange [...]. [T]here were complaints about ›hawks‹ who would patrol the give boxes for things that they then would sell at jumble sales or through other commercial platforms [...]. In the context of give boxes such behaviour is usually scolded and complained about because it is said to be counteracting the purpose of the give boxes.« (Widlok 2017: 151)

Das identische Argument der nachträglichen Zweckentfremdung eines Geschenkes wurde auch in LETS angeführt; manche Teilnehmer waren regelrecht beleidigt, als sie erfuhren, dass von ihnen verschenkte Gegenstände später gegen *Talente* weitergegeben wurden. Was daran so bemerkenswert ist, ist die Tatsache, dass diese Praxis kritisiert wird, obwohl sie eigentlich unter dem Strich dazu beiträgt, die Intensität der Tauschaktivitäten im Netzwerk zu erhöhen. Außerdem handelt es sich bei der *talentfreien* Weitergabe von Dingen in der Regel nicht um eine an ein bestimmtes Gegenüber adressierte, personalisierte Gabe, sondern um eine Nutzungsverlängerung eines potentiell noch zu gebrauchenden Gegenstandes.⁴⁹

Was hier meiner Meinung nach geschieht und mit diesem Beispiel gezeigt werden soll, ist die unbewusste Übertragung eines Werturteils aus dem Spannungsfeld eines sozial angesehenen bzw. nicht angesehenen Verhaltens der herkömmlichen Eurowirtschaft auf das Verhalten in Tauschnetzen. Es handelt sich dabei um genau dieselbe Anschauung, die es auch nicht gutheißt, das Weihnachtsgeschenk der Großtante weiter zu verschenken, geschweige denn, es auf Ebay wieder zu Geld zu machen.

Was damit veranschaulicht werden soll, ist die Tatsache, dass es sich bei LETS zwar, wie postuliert, um eine symbolische *Subsinnwelt* mit eigenen Vorstellungen von Wert und Werten handelt, dies aber nicht zur Folge haben muss, dass deren Akteure nicht von den Vorstellungen der *dominanten Sinnwelt* beeinflusst würden.

Widlok (2017: 152) hält im Kontext der *Sharing Economy* dazu fest, dass die herkömmliche Marktwirtschaft mit ihren Strukturen so omnipräsent ist, dass eine alternative Wirtschaftsform immer in Relation zu dieser konzipiert ist. Dies trifft meiner Meinung nach ganz klar auch auf die *local exchange trading systems* zu. Freilich äußert sich diese Relation oft genug in einer gezielten Absetzungsbewegung, es ist aber auch verständlich, dass dies noch nicht bedeutet, sich immer und überall von allen bekannten Vorgaben und Gewohnheiten frei machen zu können. Vielmehr soll die vorliegende Arbeit zeigen, dass die Produktion und Reproduktion eines Bedeutungsgewebes alternativer Vorstellungen von Wert und Werten immer

49 Notiz vom 09.03.2018.

auf einer alternativökonomischen Praxis fußt, die durchaus in andere Praktiken eingebettet sein kann, und man es folglich mit einem beständigen Aushandlungsprozess zu tun hat.

Was LETS im Übrigen mehr Sorgen bereiten sollte, als die partielle Wiedereinspeisung von verschenkten Gegenständen in den Kreislauf ihres eigenen Tauschsystems, ist die in den letzten Jahren bei vielen Tauschnetzen kontinuierlich abnehmende Teilnehmerzahl. Dieses sowie weitere Probleme von Tauschnetzen werden im folgenden Abschnitt behandelt.

8.3 Hemmnisse für die zukünftige Entwicklung von LETS

Tatsächlich wünschen sich viele LETSer, dass ihre Netzwerke mehr Zulauf bekämen beziehungsweise, dass die gegenwärtige Abnahme der Teilnehmerzahlen zumindest aufgehalten und ausgeglichen werden könnte. Dieses Problem von Tauschnetzen ist meiner Meinung nach auf eine Reihe struktureller Schwächen zurückzuführen. Peter North (2005: 227) weist darauf hin, dass sowohl der lokale, kleinteilige als auch der utopisch-idealistische Charakter von Tauschnetzen dazu beitragen, dass sie meist nur eine relativ geringe Reichweite entwickeln können. Hinzu kommt, dass eine komplexe Organisationsstruktur auf oft nur unzureichend vorhandene Ressourcen trifft (Schroeder 2015: 107).

Zusätzlich eröffnen die Maßgaben von Eigenverantwortung und Vertrauen, bei einer nur geringen zentralen Kontrolle, Missbrauchsmöglichkeiten. Teilnehmer können mit negativen Kontoständen einfach verschwinden und so faktisch austreten. Vor allem in den in Kapitel 6.2.3 beschriebenen Systemen ohne zentrale Buchhaltung können *Talente* einfach dadurch unrechtmäßig geschaffen werden, dass sich Betrüger Guthaben ohne Gegenleistung aufschreiben und dazu die Unterschrift eines imaginären Tauschpartners fälschen. Es wurden mir zwar in meiner Forschung über keine derartigen Fälle berichtet, man kannte aber Geschichten über großangelegte Fälschungen der Alternativwährung in den argentinischen *Trueque*-Netzwerken (vgl. dazu Schroeder 2015: 108). Es gab außerdem Beschwerden einzelner LETSer, dass manche Teilnehmer das Tauschnetz wahlweise als Plattform für die Partnersuche oder die Kundenakquirierung für ihre Betriebe oder Dienstleistungen gegen Euro missbrauchen würden.⁵⁰

Das aus der Sicht der Betroffenen schwerwiegendste Problem für die zukünftige Entwicklung der untersuchten LETS-Initiativen besteht aber in dem anhaltenden Teilnehmerschwund der letzten Jahre, der auch nicht durch die zahlenmäßig zu geringen Neuzugänge ausgeglichen werden kann. In Kapitel 5.2 wurden die Zahlen im Detail dargelegt und es ist tatsächlich seit Jahren ein stetiger

50 Notiz vom 17.07.2017.

Schrumpfungsprozess zu beobachten. Es waren zwar keine so weit zurückreichenden Teilnehmerlisten mehr zugänglich, aber einige LETSer aus der Verwaltung unterschiedlicher Tauschnetze berichteten, dass ihre Gemeinschaft Ende der neunziger Jahre mehr als doppelt so viele Teilnehmer zählte.⁵¹

Das Problem verstärkt sich dadurch von selbst weiter, dass auch die regelmäßigen Treffen in den Stadtteilen und im Tauschcafé geringeren Zulauf erhalten. Während das freitägliche Tauschcafé früher eine lebendige Veranstaltung mit Kaffee und Kuchen, Tauschaktionen und lebhaften Diskussion gewesen sein soll, klagen LETSer heute, dass es dabei ist, einzuschlafen. Schon 2015 wurde diskutiert, was man der mangelnden Dynamik entgegensetzen und wie man neuen Schwung in die Veranstaltung des Tauschcafés bringen könnte. Nicht viel besser geht es den Stadtteiltreffen, die teilweise so stark schrumpfen, dass überlegt wurde mindestens einen Stadtteil komplett einzustellen.⁵²

Zwar wurde in den vergangenen fünf Jahren kein Stadtteiltreffen gestrichen, aber das Tauschcafé findet nun nicht mehr wöchentlich, sondern nur noch zweimal im Monat statt. Das Problem zieht weitere Kreise. Durch die Abnahme der sozialen Aktivitäten und Treffen nimmt auch die Zahl der Tauschtransaktionen ab und es wird schwieriger nachgefragte Dienstleistungen mit den entsprechenden Angeboten zu befriedigen. Es werden beispielsweise konstant mehr handwerkliche Fähigkeiten gesucht als angeboten und Teilnehmer die potentiell *Talente* hätten und sie auch ausgeben wollen, wenden sich enttäuscht ab, wenn sie niemanden für eine kleine Reparatur finden.⁵³

Überdies gibt es zunehmend weniger LETSer, die bereit sind, sich in der Verwaltung zu engagieren. Auch wenn das Organisationsteam noch gelegentlich neue, interessierte Mitglieder gewinnt, so wurde auf der letzten Vollversammlung des *LETS-Tauschnetzes München* die alte Verantwortlichengruppe ohne Gegenkandidaten im Amt bestätigt und die Büroöffnungszeiten wurden wegen Mitarbeitermangel schon 2016 verkürzt.⁵⁴

Es stellt sich die Frage, ob das Interesse an Initiativen wie LETS in unserer Gesellschaft generell abnimmt oder ob es die existierenden Tauschnetze nur nicht schaffen, potentielle neue Teilnehmer anzusprechen. Gegen die erste These spricht eine durchaus hohe Bereitschaft der Bevölkerung zu sozialem Engagement und zur Vernetzung in solchen zivilgesellschaftlichen Organisationen, die ohne Gewinnabsicht operieren und ebenso der *Sharing Economy* zugerechnet werden können. Beispiele sind Initiativen zu *Food-Sharing*, *Community Gärten* oder *Online-Gastgeberdienste*.

51 Interviews mit Rainer am 06.06.2016 und mit Monika am 04.04.2017.

52 Notizen vom 10.07.2015 und vom 14.07.2017.

53 Interview mit Sigrid am 15.01.2016.

54 Notizen vom 11.04.2016 und vom 07.04.2018.

Der Blick muss daher auf die internen Strukturen der Tauschnetze gerichtet werden. Man versucht dem Problem des Teilnehmerschwundes teilweise durch eine größere Vernetzung mit anderen alternativwirtschaftlichen Akteuren bzw. einer überregionalen Vernetzung beizukommen. Die Bereitschaft aber – und dies führt uns zum Kern des Zukunftsproblems vieler aktueller LETS-Initiativen – die digitale Vernetzung und die Ausweitung der Nutzung von Online-Diensten für die Tauschnetzorganisation zu verwenden, ist sehr gering ausgeprägt.

Im Fall vieler LETS-Initiativen stellt sich heraus, dass es nicht nur ein Problem mit dem Teilnehmerschwund generell gibt, sondern auch mit der internen Altersstruktur. Es wird besonders beklagt, dass kaum junge Leute beitreten, die das Tauschnetz in der Zukunft weiter gestalten könnten. Die Mehrheit der LETSer ist über 50 Jahre alt und ein großer Teil ist bereits verrentet. Dies liegt aber meiner Ansicht nach weniger am inhaltlichen Angebot von LETS, sondern vielmehr am Prozedere des Beitritts und den Formen der Kommunikation.⁵⁵

Die junge Generation ist es gewohnt, im Internet mit wenigen Klicks Dinge aus aller Welt zu kaufen, Mitgliedschaften in internationalen Netzwerken einzugehen oder Abos fremdsprachiger Onlinemedien abzuschließen. Es muss absurd wirken, demgegenüber für die Teilnahme an einem lokalen Netzwerk nicht nur ein Präsenztreffen zu besuchen, sondern sich auch noch mit der schriftlichen Bestätigung ein zweites Mal persönlich in ein Büro, mit zugegebenermaßen sehr eingeschränkten Öffnungszeiten, begeben zu müssen. Aber so weit kommt es meist ohnehin nicht, denn junge Leute wissen nichts von der Existenz von LETS. Sie lesen keine lokalen Printmedien und Flyer sind nicht mehr unbedingt der Weg, die Jugend zu erreichen.

Auch wenn beide großen Münchner LETS-Initiativen über eine Website verfügen und andere Tauschnetze, durchaus auch bestimmte Buchungssoftware verwenden, so ist LETS doch kaum in sozialen Netzwerken unterwegs oder mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit wenigstens anderweitig im Internet sichtbar. Das ist nicht nur ein Versäumnis, es ist vielmehr eine bewusste Entscheidung. Den meisten Vorschlägen, online präserter zu werden, wird äußerst skeptisch begegnet. Nicht wenige LETSer benutzen das Internet kaum oder gar nicht und es gibt Verantwortliche, die Tauschnetzteilnehmern geradezu Angst vor diesem Medium attestieren.⁵⁶

55 Notiz vom 15.02.2017.

56 Notizen vom 31.10.2015 und vom 18.04.2017.